

Fritz, Thomas

Wertekurse im Kräftespiel von Nationalisierung und Globalisierung. Ein Plädoyer für eine bewusste politische Bildung im Migrationskontext

Magazin Erwachsenenbildung.at 11 (2017) 31, 10 S.



Empfohlene Zitierung/ Suggested Citation:

Fritz, Thomas: Wertekurse im Kräftespiel von Nationalisierung und Globalisierung. Ein Plädoyer für eine bewusste politische Bildung im Migrationskontext - In: Magazin Erwachsenenbildung.at 11 (2017) 31, 10 S. - URN: urn:nbn:de:0111-pedocs-146168

in Kooperation mit / in cooperation with:

Meb



Magazin
erwachsenenbildung.at

<http://www.erwachsenenbildung.at>

Nutzungsbedingungen

Dieses Dokument steht unter folgender Creative Commons-Lizenz: <http://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.de> - Sie dürfen das Werk bzw. den Inhalt vervielfältigen, verbreiten und öffentlich zugänglich machen sowie Abwandlungen und Bearbeitungen des Werkes bzw. Inhaltes anfertigen, solange Sie den Namen des Autors/Rechteinhabers in der von ihm festgelegten Weise nennen. Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

This document is published under following Creative Commons-License:

<http://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.en> - You may copy, distribute and render this document accessible, make adaptations of this work or its contents accessible to the public as long as you attribute the work in the manner specified by the author or licensor. By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.



Kontakt / Contact:

peDOCS
Deutsches Institut für Internationale Pädagogische Forschung (DIPF)
Informationszentrum (IZ) Bildung
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

Mitglied der


Leibniz-Gemeinschaft

Magazin

erwachsenenbildung.at



Das Fachmedium für Forschung, Praxis und Diskurs

www.erwachsenenbildung.at/magazin

Ausgabe 31, 2017

Erwachsenenbildung und Migration

Ankommen. Weiterkommen?
Flucht, Asyl und Bildung

Thema

Wertekurse im Kräftespiel von Nationalisierung und Globalisierung

Ein Plädoyer für eine interkulturelle,
politische Bildung im Migrationskontext

Thomas Fritz



Wertekurse im Kräftespiel von Nationalisierung und Globalisierung

Ein Plädoyer für eine bewusste politische Bildung im Migrationskontext

Thomas Fritz

Fritz, Thomas (2017): Wertekurse im Kräftespiel von Nationalisierung und Globalisierung. Ein Plädoyer für eine bewusste politische Bildung im Migrationskontext.
In: Magazin erwachsenenbildung.at. Das Fachmedium für Forschung, Praxis und Diskurs. Ausgabe 31, 2017. Wien.
Online im Internet: <http://www.erwachsenenbildung.at/magazin/17-31/meb17-31.pdf>.
Druck-Version: Books on Demand GmbH: Norderstedt.
Erschienen unter der Creative Commons Lizenz CC BY 4.0
<https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.de>

Schlagworte: Nationalstaaten, Othering, Globalisierung, Werte, Wertekurse, Civic Education, Emanzipation, Erwachsenenbildung



Kurzzusammenfassung

Wertekurse sind mittlerweile in vielen Deutsch als Zweitsprache (DaZ)-Kursen und vor allem in Kursmaßnahmen des AMS in einem Ausmaß von acht Unterrichtseinheiten verpflichtend. Der vorliegende Beitrag setzt sich kritisch mit der Setzung von Werten und deren impliziten Wertung im Kontext der Integrationsdebatte in Theorie wie Praxis auseinander. Was kann die Erwachsenenbildung hier leisten? Ist sie überhaupt der geeignete Ort für sogenannte „Wertekurse“? Der Autor plädiert für Wertekurse im Kontext einer bewussten politischen Bildung, für eine Civic Education als Reaktion auf spezifische gesellschaftliche Probleme wie Rassismus, Intoleranz, Kulturverlust etc. Vorbildgebend für die konkrete politische Bildungsarbeit könnten hier die Prinzipien und Richtlinien für Basisbildung sein. Abschließend mahnt der Autor die Erwachsenenbildung als einen Ort der politisch bewussten, emanzipatorischen Bildung ein, die sich vor allem durch eine Begegnung auf Augenhöhe, Diskursivität und eine klare humanistische Haltung auszeichnet. (Red.)

Wertekurse im Kräftespiel von Nationalisierung und Globalisierung

Ein Plädoyer für eine bewusste politische Bildung im Migrationskontext

Thomas Fritz

Ich erkenne in den Materialien zu den Wertekursen eine Stereotypisierung der Geflüchteten als Menschen, die Werte nicht kennen und diese unbedingt lernen müssen. Der Grundgestus ist paternalistisch und die Werte sind imperialistisch. Die Werte werden unkritisch als hegemoniales Wissen vorausgesetzt. Sie sind Bestandteil eines zu erwerbenden kulturellen Kapitals, das aber auch dann, wenn es erworben ist, nicht dazu ausreicht, Teilhabe an der Gesellschaft zu erlangen.

Rückkehr zum Nationalstaat – Orientierung an der Globalisierung

Die Entstehung der Nationalstaaten ist eine relativ junge Erscheinung der Geschichte. Erst mit der Französischen Revolution (1789-1799) begann der Prozess des „Nation Building“ (siehe Hobsbawm 2010). Das Deutsche Reich wurde 1871 in Versailles proklamiert, davor bestand Deutschland aus vielen kleineren Königreichen und Herzogtümern. Das Königreich Italien ist ebenfalls erst im späten 19. Jahrhundert (1861) gegründet worden. Die Liste der Beispiele könnte durch viele andere ergänzt werden.

In der theoretischen Diskussion um den Begriff „Nation“ werden verschiedene konstituierende Merkmale behandelt. Die Hauptcharakteristika einer Nation sind: ein Territorium, ein Volk inklusive der Narrative, die dieses Volk aus der fernen Vergangenheit her legitimieren, und eine Sprache. Alle drei sind jedoch soziale und historische Konstruktionen.

Landesgrenzen sind mehr oder weniger willkürlich gesetzt und Produkte historischer und politischer Entwicklungen. Besonders deutlich wird dies bei Staaten in postkolonialen Nationen, wie zum Beispiel in Afrika, wo Landesgrenzen als gerade Linien erkennbar sind. Im Fall Gambias werden die Spuren der Kolonialisierung, und im konkreten Fall des Sklavenhandels, erkennbar, da die Grenzen des Staates entlang des gleichnamigen Flusses festgelegt wurden.

Die sogenannten „Nationalsprachen“ sind allesamt Sprachen der jeweiligen Eliten. Ihre Erhebung zu Nationalsprachen verdrängte andere Sprachen auf dem jeweiligen Territorium und ließ sie bestenfalls als das Überleben, was wir heute als Minderheitensprachen verstehen oder aber als Dialekte.

Besonders deutlich wird dieser Prozess, wenn wir die sprachpolitischen Entwicklungen in der Türkei nach dem Zerfall des Osmanischen Reiches, das eine sehr liberale Haltung gegenüber der Mehrsprachigkeit

hatte, betrachten. Hier wurde nicht nur das Türkische als Nationalsprache eingesetzt, was die Verdrängung unzähliger Sprachen auf dem neuen Staatsgebiet zur Folge hatte, es wurde auch die Schrift geändert (vgl. May 2017, S. 38). Der Zerfall des ehem. Jugoslawiens hatte ebenfalls eine Reihe neuer Nationalsprachen ausgelöst, die das traditionell verwendete Serbokroatisch ablösten.

Fictive Ethnicity, Othering und Globalisierung

Die Völker und ihre Narrative sind im Kontext dieses Beitrags von zentraler Bedeutung. Étienne Balibar bezeichnet die „Völker“, die durch die Nationalstaatenbildung „kriert“ wurden, „*fictive ethnicity*“ (Balibar 1991, S. 96). Die Fiktion einer einheitlichen Bevölkerung einer Nation besagt, dass sie denselben ethnischen Ursprung und vor allem dieselbe Tradition aufweisen (vgl. Hobsbawm 2010, S. 15). Wie diese Traditionen konstruiert werden, beschreibt Eric Hobsbawm an anderer Stelle in seinem gemeinsam mit Terence Ranger herausgegebenen Buch mit dem bezeichnenden Titel „The Invention of Tradition“ (1983): Die wiederholte Anwendung einer Tradition, die bestimmte Werte und Normen festlegt, verweist durch die Wiederholung, fälschlicherweise, auf eine lange Tradition.

Ein wesentliches Merkmal des Nationalstaates ist es jedoch auch, sich nicht nur nach innen zu definieren, sondern vor allem sich nach außen hin abzugrenzen. Wir erkennen hier also eine nationale Form des Othering (siehe Said 2003). Die, die sich innerhalb der Grenzen nicht an den Traditionen orientieren und die allgemein anerkannten „Werte“ und „Normen“ nicht respektieren, sind Außenseiter_innen innerhalb des Nationalstaates, im besten Fall als Minderheit anerkannt. Diejenigen, die sich außerhalb der Nation befinden und daher die „Normen“ und „Werte“ nicht anerkennen, sind automatisch Andere oder eventuell sogar Feinde.

Seit dem 19. Jahrhundert beobachten wir aber auch einen gegenläufigen Prozess, den der Globalisierung

und Zuwanderungsbewegung. Der Soziolinguist Jan Blommaert beschreibt die Auswirkungen der globalen Migrationsbewegungen aus dem globalen Süden in den reichen globalen Norden als eine Rückbesinnung auf nationale und nationalistische Werte (siehe Blommaert 2010). Ein Blick nach Österreich zeigt, dass sich hier dieselben Prozesse der Reorientierung auf nationale Werte, auch im Mainstream, erkennen lassen. Und: Im Jahr 2016 erlebten wir, wie die Integrität der Territorien geschützt wurde, indem Grenzzäune errichtet wurden.

Seit 2001 ist in Österreich, und in der Folge in fast allen europäischen Staaten, eine Rückbesinnung auf nationale Bedingungen zu beobachten. Die Kenntnisse der nationalen Sprache werden, gestützt durch Prüfungssysteme, als Anforderung für NeuzuwanderInnen formuliert. Seit einer der letzten Fremdenrechtsnovellen, in deren Rahmen das StaatsbürgerInnenchaftsrecht geändert wurde, sind Prüfungen eingeführt worden, mit dem bürokratischen Titel: „*Nachweis von Grundkenntnissen der demokratischen Ordnung und die (sic!) sich daraus ableitbaren Grundprinzipien sowie der Geschichte Österreichs und des jeweiligen Bundeslandes, in dem der Staatsbürgerschaftswerber seinen Wohnsitz hat.*“¹ Die offiziell deklarierte Motivation dafür war es, ZuwanderInnen an der gegenwartsrelevanten Geschichte, den Traditionen, teilhaben zu lassen.

Instrumente des Othering: Ethnizität, Kultur, Religion

Die Konstruktion der Anderen, Migrationsanderen, wie Paul Mecheril et al. (siehe Mecheril et al. 2010) sie bezeichnen, hat sich in den letzten Jahrzehnten insofern verändert, als andere (und austauschbare) Kriterien² angewendet werden. Ralph Grillo beschreibt dies (anhand der britischen Diskurse, die sich nicht von den österreichischen unterscheiden)

1 Nachzulesen unter: <http://www.staatsbuergerschaft.gv.at/index.php?id=5>

2 Mecherils Kriterien der Konstruktion der Anderen sind vor allem die Kulturalisierung, die (Erfindung von) Traditionen, das Ausschließen und nach Said die Romantisierung und gleichzeitige Dämonisierung des Orients und seiner Bewohner_innen.

als eine Entwicklung von Rasse über Ethnizität und Kultur zu Religion (vgl. Grillo 2010, S. 50).

Insgesamt können wir beobachten, dass die Integrationsdebatte der letzten Jahrzehnte dazu geführt hat, dass, wie Waif Shadid, Professor an der Universität Leiden, es analysiert (vgl. Geldof 2016, S. 186), es erstens zu einer Verstärkung des Unterschiedes zwischen einem (national definierten) Wir und einem Ihr kam. Zweitens, dass sich der Diskurs darüber, dass Migrant_innen nicht genug zu ihrer Integration tun, verschärft hat, was letztendlich zu einer Stigmatisierung der Migrant_innen führt. Und drittens, dass vor allem die Annahme der Superiorität der Westlichen Kultur sich immer stärker ausprägt (vgl. ebd., S. 149f.). Dies führt zu einer Atmosphäre, in der das Vertrauen in die Anderen abnimmt, die Skepsis und Ablehnung aber vehement zunehmen. Zu ähnlichen Ergebnissen kommt Ico Maly, Politikwissenschaftler an der Universität Leiden, der den derzeit in Europa gültigen Staatsbürgerschaftsrechten eine zu starke Verankerung im Herderschen Nationenbegriff bescheinigt (vgl. ebd., S. 155).

Deutlich wird dies in Aussagen des ehemaligen Präsidenten Frankreichs, wenn er „die Einwanderer“ auf die, wie er sagt, gemeinsamen „gallischen Vorfahren“ verpflichten will (siehe Brändle 2016), sie also auf ein fiktives und im Fall der maghrebinischen Jugendlichen, die gemeint sind, total irrelevantes gemeinsames kulturelles Erbe einschwören will im Sinn der Konstruktion des nationalen Narrativ.

Kräfte der Nationalisierung und Globalisierung treffen in Integrationspolitiken aufeinander

Das Ausmaß der vor allem ökonomischen Globalisierung hat in den letzten Jahrzehnten rasant zugenommen. Der Warenverkehr, die Produktion in Billiglohnländern und die Reisetätigkeit von Menschen im Rahmen von Arbeit und Freizeit haben sich vervielfacht. Aber auch andere Aspekte der Globalisierung sind verstärkt präsent, wie zum Beispiel die Migrationsbewegungen, die im Zuge humanitärer Katastrophen wie Klimawandel und Kriegen in den letzten Jahren aufgetreten sind. Dies führte zu einem demographischen Wandel in den Ländern des

globalen Nordens, in dessen Folge sich in manchen Städten sogenannte „minority majorities“ (siehe Crul/Schneider/Lelie 2013) gebildet haben, d.h., die alten Mehrheitsbevölkerungen sind zur Minderheit geworden.

In diesem Kontext stellen die Migrationspolitiken der einzelnen Staaten den Punkt dar, an dem die beiden entgegengesetzten Kräfte der Globalisierung und der Nationalisierung aufeinander treffen. Dieses Aufeinandertreffen wird in den letzten Jahren über die Themen Religion (siehe Grillo oben) und vor allem „Werte“ diskutiert. Nicht mehr nur die Kenntnisse der dominanten Landessprache sind relevant, nunmehr sind es auch die „Normen“ und „Werte“.

Ist ein verlangtes Element erreicht (z.B. basales Wissen um die Landessprache), wird ein neues eingeführt, um die Differenz aufrechtzuerhalten und damit das Othering zu perpetuieren. *„As soon as an Einwohner or member of the Bevölkerung has adapted to one parameter of Germanhood, any other feature may be arbitrarily focused on to preserve the difference“* (Blommaert/Verschuere 1992, S. 363). Der Diskurs über die Werte, und ich möchte an dieser Stelle nicht auf die Diskussion über die demokratischen Werte des Westens im Detail eingehen, ist ein Diskurs darüber, welche Werte wertvoller sind. Hobsbawm ortet diese Haltung in Resten einer kolonialen Haltung: *„However, the tacit rather than openly articulated Western claim of moral superiority remains. It finds expression in the conviction that our values and institutions are superior to others’, and may, or even should, be imposed on them to their benefit, if necessary by force of arms“* (Hobsbawm 2007, S. 77). Bemerkenswert an diesem Zitat ist auch der neo-paternalistische Gestus, der sich hinter der Phrase „to their benefit“ verbirgt (siehe Dorostkar 2012). Wir verlangen eine Anpassung an unsere Werte, nicht weil wir das so wollen und brauchen, sondern, weil es den Anderen gut tut.

Der „50 Punkte – Plan zur Integration von Asylberechtigten und subsidiär Schutzberechtigten in

Österreich“ stellt fest: „Die konsequente Weiterentwicklung von Formaten zur **Wertevermittlung** bedingt, dass diese stärker als bisher in **Sprachkursformate integriert** und neben der Vermittlung von Sprachkenntnissen auch Werte und erwartete Verhaltensmuster gegenüber Mitmenschen thematisiert werden sollen. Sprachbildung muss noch deutlicher als Wertebildung verstanden und implementiert werden. Dadurch werden der Zielgruppe auch die **Grundlagen** sowie alle **Rechte und Pflichten für ein gleichberechtigtes Zusammenleben in Freiheit** sichtbar gemacht. Somit können die Wertschätzung für diese Grundrechte und Freiheiten samt ihrer Grenzen gestärkt werden“ (BMEIA 2015, S. 14f.; Hervorh.i.Orig.). Dazu ist kein Kommentar notwendig.

Ungeachtet der Komplexität der Wertedebatte, die eigentlich nicht wirklich außerhalb der Diskurse um Geflüchtete geführt wird, können wir feststellen, dass einerseits die Identifikation mit einer „neuen Kultur“ durch Migrant_innen nie vollständig sein kann, da sie sonst ihre persönliche Geschichte und Kultur verlieren (vgl. Geldof 2016, S. 146), andererseits dieser Akt der Kulturation von den Migrant_innen als Angriff auf ihre Kulturen und damit ihre Werte angesehen werden kann (vgl. ebd., S. 201).

Hegemoniale Wertekurse nach dem „cultural guilt model“, also für Menschen, denen wir zuschreiben, keine Werte zu kennen

Wertekurse sind mittlerweile in vielen Deutsch als Zweitsprache (DaZ)-Kursen und vor allem in Kursmaßnahmen des Arbeitsmarktservice (AMS) in einem Ausmaß von acht Unterrichtseinheiten verpflichtend. Die „Anderen“ in den derzeitigen Diskursen sind – so die hier vertretene Meinung – vor allem Männer islamischen Glaubens. Geldofs „cultural guilt model“ folgend, und das soll auch die Durchsicht der bislang vorliegenden Materialien zu Wertekursen zeigen, leben sie nach Werten, die „falsch und minderwertig sind“; die Gesellschaften, aus denen sie kommen, „sind nicht so weit entwickelt, wie die westlichen“. Ich erkenne in den

Materialien zu den Wertekursen eine Stereotypisierung der Geflüchteten als Menschen, die Werte nicht kennen und diese unbedingt lernen müssen. Der Grundgestus ist paternalistisch und die Werte sind imperialistisch. Die Werte werden unkritisch als hegemoniales Wissen vorausgesetzt. Sie sind Bestandteil eines zu erwerbenden kulturellen Kapitals, das aber auch dann, wenn es erworben ist, nicht dazu ausreicht, Teilhabe an der Gesellschaft zu erlangen (siehe dazu das Zitat von Blommaert oben).

Die Broschüre „Grüß Gott in Österreich. Eine Einführung in ein Land mit christlichen Wurzeln“³ ist auf Deutsch/Arabisch, Deutsch/Farsi und Deutsch/Englisch erhältlich und wurde von der Österreichischen Bischofskonferenz gemeinsam mit dem Österreichischen Integrationsfonds (ÖIF) herausgegeben. In der kurzen Einleitung wird festgestellt, dass es in Österreich viele „Besonderheiten und Traditionen“ gibt, die aus dem christlichen Glauben entstanden sind (vgl. ebd., S. 3). Die Broschüre umfasst unter anderem die Abschnitte: „4000 Kirchen stehen in Österreich – Steinerne Zeugen des Christentums seit vielen hundert Jahren“; „Auf Berggipfeln und auf Marktplätzen – Das Kreuz erzählt davon, dass der Tod nicht das letzte Wort hat“; „Die Kirche von innen – Ein Ort um zu feiern, zu danken und zu bitten“. Die in der Broschüre enthaltenen Landschaftsaufnahmen zeigen Gipfelkreuze, Dörfer und einen gedeckten Ostertisch in einem Garten. Die Innenaufnahmen zeigen passend zu Abschnitt 3 (Die Kirche von innen) einen Altarraum und eine Taufe. Ein Bild zeigt eine Caritashelferin am Westbahnhof. Zum Thema Nächstenliebe im Abschnitt „Christliche Grundhaltung“ steht: „Die zentralen Grundwerte des Christentums sind die Gottes- und die Nächstenliebe, dabei hat Christus klargemacht, dass der ‚Nächste‘, den man lieben muss, jeder sein kann – auch ein Mensch aus anderen Familien, anderen Ländern, anderen Kulturen anderen Religionen“ (ebd., S. 14). Es folgt ein Bekenntnis zur Trennung von Kirche und Staat, das etwas seltsam abschließt mit: „Im öffentlichen Leben steht das Gesetz des Staates über den religiösen Geboten. Es sind daher in Österreich Formen des Zusammenlebens erlaubt, auch wenn sie nicht den christlichen Wertvorstellungen entsprechen“ (ebd.).

3 Nachzulesen unter: http://www.katholisch.at/dl/ttnkJKJKMLLKJqx4kJK/Broschuere_Willkommen_deutsch.pdf

Immer wiederkehrende Inhalte in den Materialien zu den Wertekursen sind die Themen: Ehe(schließung), Umgang/Verhältnis der Ehepartner_innen mit- bzw. zueinander, Gleichberechtigung von Mann und Frau. Verschwiegen werden jedoch Unterschiede im Verdienst zwischen Männern und Frauen, wie sie in Österreich durchaus üblich sind.

So ist in der Broschüre „Grüß Gott in Österreich“ zu lesen: „*Es gibt daher keine Heirat ohne die volle Zustimmung beider Ehepartner*“ (ebd.). Gewalt auszuüben, sei keinem Mann erlaubt weder gegenüber seiner Frau noch gegenüber den Kindern, Frauen haben – „*von der Ausbildung bis zur Berufsausübung und der Teilnahme an der Politik – dieselben Rechte wie Männer*“ (ebd.).

Ähnliches in „Ankommen in Österreich. Chancen sehen, regeln verstehen“⁴, das als Zusatzmaterial zu einem Deutsch als Zweitsprache Lehrwerk gedacht ist und vom Cornelsen Verlag herausgegeben wurde. Hier finden sich u.a. die Curriculum Lernziele: „Frauen dürfen sich wie Männer bilden“, „Frauen können Chefinnen sein“ (Thema: Mit Deutsch starten); „Gewalt in der Familie und gegen jedes Familienmitglied ist verboten“ (Thema: Unsere Kinder – unsere Welt); „Mädchen und Buben gehen gemeinsam in eine Klasse“ (Thema: Alle Tage ist nicht Sonntag) (vgl. ebd., S. 2). Besonders „seltsam“ mögen Inhalte sein, die evozieren, dass Regeln und Konventionen per se etwas Neues seien. So gibt es in „Ankommen in Österreich“ auch die Curriculum Lernziele: „Es gibt gesellschaftliche Konventionen und Regeln für das Zusammenleben im Alltag“ (Thema: Unsere Kinder – unsere Welt); „Das Sozialsystem funktioniert nur, weil Menschen arbeiten und Steuern zahlen“ (Thema: Steuern zahlen – warum?); „Die e-card ist nur für eine Person, nicht für andere“ (Thema: e-card); „Es gibt Rechte und Gesetze“ (Thema: Das geht nicht ...); „Es gibt eine Hausordnung für das Zusammenleben in einem Haus“ (Thema: Nachbarschaft). Als Höhepunkt der neuen Regeln – und dies ist durchaus sarkastisch

gemeint – wird im Kapitel „Nachbarschaft“ die Hausordnung thematisiert, die neben Ruhezeiten und Nachtruhe auch die Mülltrennung regelt. Anscheinend stellt letztere ein Kernelement der österreichischen Werte dar.

Seit der Erstfassung dieses Beitrags sind einige neue Lehrwerke für Werte erschienen, der Markt orientiert sich an den neuen Bedingungen. Neben downloadbaren Materialien des ÖIF zu Zusammenleben und Nachbarschaft⁵ und zu Gleichberechtigung in Österreich⁶ erschienen ein Lehrwerk des Cornelsen Verlages (Linie 1 (Österreich) Deutsch in Alltag und Beruf) und Schritte Plus (NEU) A1 –A2, Zusammenleben in Österreich | Werte-Dialog des Hueber Verlags.

Besonders das Buch von Hueber „Schritte Plus. Zusammenleben in Österreich“⁷ verspricht durch den Untertitel „Wertedialog“ einen nicht paternalistischen und diskursiven Ansatz. Die hier vertretenen Themen sind u.a. Regeln der Begrüßung und der Verabschiedung, z.B. Handgeben Mann/Frau; Jeder Mensch kann in Österreich das eigene Leben z.B. seine Sexualität selbst bestimmen, Niemand kann zu einer Ehe /Partnerschaft gezwungen werden; Zusammenleben und Rücksicht: Hausordnung – Umgang mit interkulturellen Unterschieden, Gleichstellung der Geschlechter. Diese (unvollständige) Auswahl an Themen zeigt auf den ersten Blick also letztlich dieselben Annahmen, die bereits oben besprochen wurden.⁸

Ist die Erwachsenenbildung der geeignete Ort für sogenannte Wertekurse?

Falls Wertekurse im Rahmen der Erwachsenenbildung überhaupt angeboten werden sollten, dann im Kontext einer bewussten politischen Bildung. Der Politologe Will Kymlicka reklamiert den Dialog und damit eine gemeinsame Auseinandersetzung als ein zentrales Element der politischen Bildung

4 Nachzulesen unter: https://sprachportal.integrationsfonds.at/fileadmin/user_upload/123Wertebeileger_PLUS-OES_A1_Online_PDF.pdf

5 Nachzulesen unter: https://sprachportal.integrationsfonds.at/fileadmin/user_upload/Spiegel/Deutsch_Lernen_Ausgabe_01_AnsichtsPDF.pdf

6 Nachzulesen unter: https://sprachportal.integrationsfonds.at/fileadmin/user_upload/pdf/129028_IF_DeutschLernen_02-Ansicht.pdf

7 Nachzulesen unter: <https://shop.hueber.de/de/reihen-und-lehrwerke/schritte-plus-neu-a-a-sterreich.html>

8 Der von Hobsbawm oben beschriebene „Western claim of moral superiority“ kommt hier zum Tragen.

im Kontext der Staatsbürger_innenbildung: „*The key to citizenization is not to suppress these differential claims, but to filter and frame them through the language of human rights, civil liberties and democratic accountability*“ (Kymlicka 2010, S. 36). Es geht also nicht darum, Differenzen zu betonen oder gar zu verwischen, sondern sie diskursiv zu besprechen. Bach den Grundsätzen, wie sie Klaus Ahlheim für eine gute politische Bildung definiert: „*Gute politische Erwachsenenbildung? Sie ist natürlich teilnehmerorientiert (mit allen dazugehörigen Facetten), sie ist wissens- und konfliktorientiert und kritikgeleitet, sie ist vor allem Bildung, und sie ist nicht zuletzt politisch, was denn sonst?*“ (zit.n. ÖGPB 2004, S. 11).

Der Verweis auf die Menschenrechte erscheint bei Will Kymlicka von großer Bedeutung. Insgesamt ist Civic Education⁹ meiner Meinung nach das produktivere Konzept, um mit Werten und Normen umzugehen. Die Werte beider Seiten zu besprechen und zu thematisieren, erscheint der einzig gangbare Weg.

In der Basisbildung, die politische Verhältnisse als einen wesentlichen Bestandteil der Bildungsarbeit ansieht, wie in den „Prinzipien und Richtlinien für Basisbildungsangebote“ (siehe BMBF 2014) formuliert, sehe ich einige wichtige Anregungen für die konkrete politische Bildungsarbeit auch im vorliegenden Kontext:

Basisbildung „ist dialogisch und wechselseitig: *Ein gleichberechtigter dialogischer Austausch zwischen Lehrenden und Lernenden ist unverzichtbarer Bestandteil des Lernangebots. Alle Lernenden sind immer auch Lehrende und alle Lehrenden sind immer auch Lernende; [...]*

ist wissenskritisch: *Die vorhandenen Potentiale werden wertgeschätzt und hegemonial anerkanntes Wissen wird kritisch reflektiert. Im Lernangebot findet eine Auseinandersetzung darüber statt, welches Wissen von wem in einer Gesellschaft anerkannt und welches ausgeschlossen wird;*

unterstützt die Partizipation im gesellschaftlichen und demokratischen Zusammenleben: *Lerninhalte*

und Themen sind geeignet, Teilhabechancen der Einzelnen zu erkennen und zu erweitern; [...]

wirkt durch bewusstseinsbildende Interventionen und die diversitäts- und gendersensible Bearbeitung von Inhalten und Themen jeder Spielart von Diskriminierung und Rassismus entgegen;

Basisbildung fördert die Autonomie und Selbstwirksamkeitsüberzeugung von Lernenden als Akteur/innen ihrer Lernprozesse: [...]“ (BMBF 2014, S. 4f.; Hervorh.i.Orig.).

Der Filter „Politische Verhältnisse“ ist folgendermaßen beschrieben: „*Politische Handlungskompetenz bedeutet hier ein Verständnis von sich selbst als gestaltende/r und verändernde/r gesellschaftliche/r Akteur/in. Nicht „Institutionenkunde“ oder das Lernen über Demokratie stehen im Mittelpunkt, sondern Lerninhalte, Themen und Lernaktivitäten fördern insgesamt ein Verstehen von Zusammenhängen und Diskursen sowie das Entwickeln eines Für-sich-selbst-Sprechens und -Handelns*“ (ebd., S. 7).

Das sind für mich hier die Grundlinien für eine produktive Auseinandersetzung mit sogenannten Werten. Die Erwachsenenbildung als Ort der politischen Bildung und Begegnung kann nicht ohne die oben genannten Prinzipien auskommen.

Als ein positives Beispiel für die Integration der Diskussion über „Werte“ in einen konkreten Bildungskontext kann das Jugendcollege in Wien genannt werden, in dem ein Fach (Modul) „kritische Partizipation“ den Ort der Auseinandersetzung über Werte und das gesellschaftliche Zusammenleben bietet (siehe VHS Wien 2016). Die Modulbeschreibung lautet folgendermaßen: „*Die Teilnehmer_innen erarbeiten sich in diesem Modul Wissen über Strukturen und Institutionen ausgehend von ihrem eigenen Alltag und entwickeln so Fragen über das politische und gesellschaftliche Zusammenleben in Österreich. Kritische Partizipation setzt Wissen über politische Strukturen und Institutionen und ihre historischen Zusammenhänge voraus und braucht Räume, um habituelles, informelles Wissen, Routinen und Techniken des öffentlichen und sozialen Lebens einzuüben. Dieses Modul ist bedarfsorientiert*

⁹ Civic Education umfasst alle (Lern- und Aneignungs-)Prozesse, die die Haltungen, Verpflichtungen und Fähigkeiten von Menschen betreffen, die sie für das Zusammenleben in einer Gemeinschaft benötigen.

auch in der Erstsprache möglich. Teile des Moduls finden in geschlechtshomogenen Gruppen statt, um gendersensible Orientierung zu fördern“ (VHS Wien 2016, o.S.).

Die Erwachsenenbildung ist der Ort, an dem kritische Partizipation erlernt werden kann, sie ist nicht der Ort, an dem hegemoniales Wertewissen und -verhalten diktiert werden soll, wie es in den oben analysierten Materialien getan wird. Die Positionierung der Erwachsenenbildung in diesem neuen Kontext wird durch das neue Integrationsgesetz (Bundesgesetz, mit dem ein Integrationsgesetz und ein Anti-Gesichtsverhüllungsgesetz erlassen sowie das Niederlassungs- und Aufenthaltsgesetz, das Asylgesetz 2005, das Fremdenpolizeigesetz 2005, das Staatsbürgerschaftsgesetz 1985 und die Straßenverkehrsordnung 1960 geändert werden¹⁰) nochmals herausgefordert.¹¹

Die Erwachsenenbildung ist hier gefordert, eine klare Position zu beziehen, die sich meines Erachtens an den in den Leitbildern für Basisbildungsangeboten festgeschriebenen Grundsätzen orientieren muss und an einer politisch kritischen Haltung, die sich klar von nationalistischen Ideen abgrenzt. Die Institutionen der Erwachsenenbildung müssen ebenso danach trachten, dass ihre Kursleiter_innen nicht zu Sprach- und Wertevermittler_innen gemacht werden: Das ist nicht ihre Rolle.

Die zentrale Frage zum Schluss: Ist die Erwachsenenbildung in Österreich eine „Benimm Schule“ für „unzivilisierte Geflüchtete“ oder ein Ort der politisch bewussten, emanzipatorischen Bildung, die sich vor allem durch eine Begegnung auf Augenhöhe, Diskursivität und eine klare humanistische Haltung auszeichnet?

10 Nachzulesen unter: https://www.parlament.gv.at/PAKT/VHG/XXV/ME/ME_00290/imfname_614755.pdf

11 Dort wird festgelegt, dass die neuen Sprachprüfungen, die ausschließlich vom ÖIF durchgeführt werden sollen, nicht nur sprachliche Kenntnisse auf zwei Stufen vermitteln und in der Folge abprüfen sollen, sondern auch Werte, ebenfalls auf zwei Stufen. §7.(1) [...] 2 Die Integrationsvereinbarung besteht aus zwei aufeinander aufbauenden Modulen:

1. das Modul 1 dient dem Erwerb von Kenntnissen der deutschen Sprache zur vertieften elementaren Sprachverwendung auf dem Sprachniveau A2 gemäß dem Gemeinsamen Europäischen Referenzrahmen für Sprachen und der *Vermittlung der grundlegenden Werte der Rechts- und Gesellschaftsordnung*; (Hervorh. TF)
2. das Modul 2 dient dem Erwerb von Kenntnissen der deutschen Sprache zur selbständigen Sprachverwendung auf dem Sprachniveau B1 gemäß dem Gemeinsamen Europäischen Referenzrahmen für Sprachen und der *vertieften Vermittlung der grundlegenden Werte der Rechts- und Gesellschaftsordnung*. (Hervorh. TF)

Literatur

Balibar, Étienne (1991): Racism and Nationalism. In: Balibar, Étienne/Wallerstein, Immanuel (Hrsg.): Race, Nation, Class. Ambiguous Identities. London: Verso, S. 37-67.

Blommaert, Jan (2010): The Sociolinguistics of Globalization. Cambridge: Cambridge University Press.

Blommaert, Jan/Verschuere, Jef (1992): The Role of Language in European Nationalist Ideologies. Pragmatics. In: Quarterly Journal of the International Pragmatics Association 2(3), S. 355-375. Online im Internet: <http://journals.linguisticsociety.org/elaugue/pragmatics/article/download/385/385-678-1-PB.pdf> [Stand: 2017-06-01].

BMBF – Bundesministerium für Bildung und Frauen (Hrsg.) (2014): Prinzipien und Richtlinien für Basisbildungsangebote. Für Lernangebote im Rahmen der Initiative Erwachsenenbildung. Online im Internet: https://www.initiative-erwachsenenbildung.at/fileadmin/docs/Prinzipien_Richtlinien_Basisbildung_endg_14.pdf [Stand: 2017-06-01].

BMEIA – Bundesministerium für Europa, Integration und Äußeres (2015): 50 Punkte – Plan zur Integration von Asylberechtigten und subsidiär Schutzberechtigten in Österreich. Online im Internet: https://www.bmeia.gv.at/fileadmin/user_upload/Zentrale/Integration/Publikationen/Integrationsplan_final.pdf [Stand: 2017-06-01].

Brändle, Stefan (2016): Frankreichs Rechte stellt die Weichen für 2017. In: derstandard.at, vom 13. Oktober 2016. Online im Internet: <http://derstandard.at/2000045794099/Frankreichs-Rechte-stellt-die-Weichen-fuer-2017> [Stand: 2017-06-01].

Crul, Maurice/Schneider, Jens/Lelie, Frans (2013): super diversity. A new perspective on integration. Amsterdam: VU University Press. Online im Internet: http://www.tiesproject.eu/component/option,com_docman/task%2Cdoc_download/gid%2C531/Itemid%2C142/index.html.pdf [Stand: 2017-06-13].

Dirim, Inci (2010): „Wenn man mit Akzent spricht, denken die Leute, dass man auch mit Akzent denkt oder so.“ Zur Frage des (Neo) Linguizismus in den Diskursen über die Sprache(n) der Migrationsgesellschaft. In: Mecheril, Paul et al. (Hrsg.): Spannungsverhältnisse. Assimilationsdiskurse und interkulturelle Forschung. Münster: Waxmann, S. 91-114.

Dorostkar, Niku (2012): Linguistischer Paternalismus und Moralismus: Sprachbezogene Argumentationsstrategien im Diskurs über „Sprachigkeit“. In: Zeitschrift für Sprachkritik und Sprachkultur, 8. Jg. (01), S. 61-84.

Geldof, Dirk (2016): Superdiversity in the heart of Europe. How migration changes our society. Leuven/Den Haag: Acco.

Grillo Ralph (2010): British and others: From „race“ to „faith“: In: Vertovec, Steven/Wessendorf, Susanne (Hrsg.): The multiculturalism backlash. European discourses, policies and practises. Milton park, New York: Routledge, S. 50-71.

Hobsbawm, Eric (2007): Globalisation, Democracy and Terrorism. London: Abacus.

Hobsbawm, Eric (2010): Nations and Nationalism since 1780: Programme, Myth, Reality. Cambridge: Canto.

Hobsbawm, Eric/Ranger, Terence (Hrsg.) (1983): The Invention of Tradition. Cambridge: Cambridge University Press. Online im Internet: http://psi424.cankaya.edu.tr/uploads/files/Hobsbawm_and_Ranger_eds_The_Invention_of_Tradition.pdf [Stand: 2017-06-01].

Kymlicka, Will (2010): The rise and fall of multiculturalism. New debates on inclusion and accommodation in diverse societies. In: Vertovec, Steven/Wessendorf, Susanne (Hrsg.): The multiculturalism backlash.

May, Stephen (2017): Language, Imperialism, and the Modern Nation-State System. In: Garcia, Ofelia/Flores, Nelson/Spotti, Massimiliano (Hrsg.): Handbook of Language and Society. Oxford: Oxford University Press, S. 35-53.

Mecheril, Paul et al. (Hrsg.) (2010): Migrationspädagogik. Weinheim und Basel: Beltz.

ÖGPB - Österreichische Gesellschaft für politische Bildung (Hrsg.) (2004): Methoden und aktuelle Fragestellungen der politischen Bildung. Wien. Online im Internet: http://www.politischebildung.at/upload/pb_doku.pdf [Stand: 2017-06-01].

Phillipson, Robert (1993): Linguistic Imperialism. Oxford: Oxford University Press.

Said, Edward W. (2003): Orientalism. London: Penguin.

VHS Wien (2016): Konzept für ein Teilprojekt im Rahmen von Start Wien - Das Jugendcollege (Projekteinreichung). Wien.

Wallerstein, Immanuel (2004): The Modern World-System, Bd. III: The Second Great Expansion of the Capitalist World-Economy, 1730-1840's. San Diego: Academic Press.



Foto: K.K.

Mag. Dr. Thomas Fritz

thomas.fritz@vhs.at
<http://www.vhs.at/lernraumwien.html>
+43 (1) 89174 100 000

Thomas Fritz hat an der Universität Wien Germanistik und Anglistik studiert und ein PhD-Studium an der Universität Manchester absolviert. Er ist Leiter des lernraum.wien, Institut für Mehrsprachigkeit, Integration und Bildung der VHS Wien, Vorsitzender des Kuratoriums des Österreichischen Sprachdiploms Deutsch (ÖSD) und Lektor am Institut für Germanistik an der Universität Wien.

Values Courses and the Dynamics of Nationalization and Globalization

A plea for deliberate political education in the context of migration

Abstract

Values courses that total eight teaching units have become mandatory in many German as a Second Language courses and above all in courses offered by the AMS. This article critically engages with the setting of values and their implicit evaluation in the context of the integration debate both in theory and in practice. What can adult education achieve in this area? Is it at all a suitable arena for courses on values? The author argues for values courses in the context of deliberate political education for civic education as a reaction to specific societal problems such as racism, intolerance, loss of culture, etc. The principles and guidelines for basic education could serve as an example for concrete political education. Finally, he calls for adult education to be a place of politically conscious, emancipatory education characterized above all by meeting on an equal footing, discursivity and a clear humanistic attitude. (Ed.)

Magazin erwachsenenbildung.at

Das Fachmedium für Forschung, Praxis und Diskurs
Gefördert aus Mitteln des BMB
erscheint 3 x jährlich online, mit Parallelausgabe im Druck
Online: www.erwachsenenbildung.at/magazin

Herstellung und Verlag der Druck-Version:
Books on Demand GmbH, Norderstedt

ISSN: 1993-6818 (Online)
ISSN: 2076-2879 (Druck)
ISSN-L: 1993-6818
ISBN: 9783744838658

Projekttträger



CONEDU – Verein für Bildungsforschung und -medien
Marienplatz 1/2/L
A-8020 Graz
ZVR-Zahl: 167333476

Medieninhaber



Bundesministerium für Bildung
Minoritenplatz 5
A-1014 Wien



Bundesinstitut für Erwachsenenbildung
Bürglstein 1-7
A-5360 St. Wolfgang

HerausgeberInnen der Ausgabe 31, 2017

Mag.^a Julia Schindler (Frauen aus allen Ländern)
Mag.^a Christa Sieder, BA (Bildungs- und Heimatwerk Niederösterreich)

HerausgeberInnen des Magazin erwachsenenbildung.at

Mag.^a Regina Rosc (Bundesministerium für Bildung)
Dr. Christian Kloyber (Bundesinstitut für Erwachsenenbildung)

Fachbeirat

Univ.-Prof.ⁱⁿ Dr.ⁱⁿ Elke Gruber (Universität Graz)
Dr. Lorenz Lassnigg (Institut für höhere Studien)
Mag. Kurt Schmid (Institut für Bildungsforschung der Wirtschaft)
Mag.^a Julia Schindler (Verein Frauen aus allen Ländern)
Dr. Stefan Vater (Verband Österreichischer Volkshochschulen)
Ina Zwerger (ORF Radio Ö1)

Online-Redaktion

Mag.^a Christine Bärnthaler (Verein CONEDU)
Mag. Wilfried Frei (Verein CONEDU)

Fachlektorat

Mag.^a Laura R. Rosinger (Textconsult)

Übersetzung

Übersetzungsbüro Mag.^a Andrea Kraus

Satz

Mag.^a Sabine Schnepfleitner (Verein CONEDU)

Design

Karin Klier (tür 3))) DESIGN)

Website

wukonig.com | Wukonig & Partner OEG

Medienlinie

Das „Magazin erwachsenenbildung.at. Das Fachmedium für Forschung, Praxis und Diskurs“ enthält Fachbeiträge von AutorInnen aus Wissenschaft und Praxis und wird redaktionell betrieben. Es richtet sich an Personen, die in der Erwachsenenbildung und verwandten Feldern tätig sind, sowie an BildungsforscherInnen und Studierende. Jede Ausgabe widmet sich einem spezifischen Thema. Ziele des Magazin erwachsenenbildung.at sind die Widerspiegelung und Förderung der Auseinandersetzung über Erwachsenenbildung seitens Wissenschaft, Praxis und Bildungspolitik. Weiters soll durch das Magazin der Wissenstransfer aus Forschung und innovativer Projektlanschaft unterstützt werden. Die von AutorInnen eingesendeten Beiträge werden einem Review des Fachbeirates unterzogen. Darüberhinaus gibt es redaktionell beauftragte Beiträge, die den Magazinschwerpunkt ergänzen, vertiefen oder erweitern. Alle zur Veröffentlichung ausgewählte Artikel werden lektoriert und redaktionell bearbeitet. Namentlich ausgewiesene Inhalte entsprechen nicht zwingend der Meinung der HerausgeberInnen oder der Redaktion. Die HerausgeberInnen übernehmen keine Verantwortung für die Inhalte verlinkter Seiten und distanzieren sich insbesondere von rassistischen, sexistischen oder sonstwie diskriminierenden Äußerungen oder rechtswidrigen Inhalten.

Alle Artikel und Ausgaben des Magazin erwachsenenbildung.at sind im PDF-Format unter www.erwachsenenbildung.at/magazin kostenlos verfügbar. Das Online-Magazin erscheint parallel auch in Druck (Print-on-Demand) sowie als eBook.

Urheberrecht und Lizenzierung

Wenn nicht anders angegeben, erscheint die Online-Version des „Magazin erwachsenenbildung.at“ ab Ausgabe 28, 2016 unter der Creative Commons Lizenz CC BY 4.0 (<https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.de>).



BenutzerInnen dürfen den Inhalt zu den folgenden Bedingungen verbreiten, verteilen, wiederveröffentlichen, bearbeiten, weiterentwickeln, mixen, kompilieren und auch monetarisieren (kommerziell nutzen):

- Namensnennung und Quellenverweis. Sie müssen den Namen des/der AutorIn nennen und die Quell-URL angeben.
- Angabe von Änderungen: Im Falle einer Bearbeitung müssen Sie die vorgenommenen Änderungen angeben.
- Nennung der Lizenzbedingungen inklusive Angabe des Links zur Lizenz. Im Falle einer Verbreitung müssen Sie anderen die Lizenzbedingungen, unter die dieses Werk fällt, mitteilen.

Die gesetzlichen Schranken des Urheberrechts bleiben hiervon unberührt. Nähere Informationen unter www.creativecommons.at.

Im Falle der Wiederveröffentlichung oder Bereitstellung auf Ihrer Website senden Sie bitte die URL und/oder ein Belegexemplar elektronisch an redaktion@erwachsenenbildung.at oder postalisch an die angegebene Kontaktadresse.

Kontakt und Hersteller

Magazin erwachsenenbildung.at
Das Fachmedium für Forschung, Praxis und Diskurs
p. A. CONEDU – Verein für Bildungsforschung und -medien
Marienplatz 1/2/L, A-8020 Graz
redaktion@erwachsenenbildung.at